

Jacobshagen, Leniger (Hgg.): *Rebellische Musik.*

Gesellschaftlicher Protest und kultureller Wandel um 1968, Köln (Dohr) 2007

Das Phänomen »1968« ist in der musikwissenschaftlichen Literatur bislang nur sehr einseitig behandelt worden. Primär finden die gesellschaftlichen Umbrüche der 1960er Jahre in der Auseinandersetzung mit der Populären Musik große Beachtung. Die dazu erhältlichen Beiträge sind den Ereignissen dieser Zeit jedoch zu nahe stehend, als dass von einer wissenschaftlichen Ebene gesprochen werden kann. In erster Linie sind es Veröffentlichungen von Zeitzeugen, die aufgrund ihrer persönlichen Verwicklung zu einer subjektiven Darstellung neigen. Die Vielfalt der damaligen politischen und soziokulturellen Veränderungsprozesse in Europa und darüber hinaus wird nur unzureichend repräsentiert. Es ist Zeit für eine wissenschaftliche Neubewertung der damaligen Ereignisse bzw. für eine Anwendung neuerer kulturwissenschaftlicher Methoden und Fragestellungen.

Unter dieser Zielsetzung leiteten Arnold Jacobshagen und Markus Leniger (die Herausgeber dieses Bandes) gemeinsam mit Beate Kutschke vom 13. bis 15. Januar 2006 die interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung »1968: Musikkulturen zwischen Rebellion und Utopie« an der Katholischen Akademie Schwerte. Pünktlich zum 40-jährigen Jubiläum erschienen, vereint der vorliegende Band die Beiträge der Fachtagung. Er ist der Auftakt für die neue wissenschaftliche Schriftenreihe »musicolonia« an der Hochschule für Musik Köln.

Das Buch gliedert sich in die drei Themenkomplexe Avantgarde, Populäre Musik und Religion, von denen die Beiträge über die Populäre Musik quantitativ den größten Anteil haben. Hierbei finden bereits in der Literatur zuhauf thematisierte Massen-

phänomene wie das Open-Air Festival Woodstock wenig Berücksichtigung. Die Autoren konzentrieren sich vorrangig auf nationale soziokulturelle Entwicklungen (z. B. Daniel Koglin's Beitrag »Gesänge des Ungehorsamen. Der Weg des griechischen Rebetiko«) oder auf Musikströmungen, die bereits zurzeit ihres Entstehens nur in den seltensten Fällen eine breite Öffentlichkeit erreichen konnten (hier sei z.B. auf Nina Polaschegg's gelungene Betrachtung »Emanzipation im Jazz – Emanzipation vom Jazz. Die Entwicklung des Free Jazz und der improvisierten Musik im Kontext von 1968« verwiesen). Die Beiträge zur Avantgarde widmen sich musiktheatralischer Experimente, die trotz der Verschiedenheit ihrer Ansätze zumeist eines gemeinsam haben: Ziel der Musikschaffenden dieser Zeit war es, die bestehenden Normen zu brechen und die Parameter von Musikmachen und -hören neu zu bestimmen. Die Komponisten strebten dabei weniger eine politische Einflussnahme an, sondern kritisierten die Aufrechterhaltung bestehender kulturästhetischer Normvorstellungen. Hans Werner Henzes »Der langwierige Weg in die Wohnung der Natascha Ungeheuer« (Beitrag von Arnold Jacobshagen) ist diesbezüglich eines der relativ wenigen Beispiele von Werken der Neuen Musik, das in direktem Bezug zu einer politischen Bewegung steht. Es entstand unmittelbar aus dem Kontext der Studentenbewegung und nimmt zugleich wesentlichen Bezug auf diese.

Den kleinsten aber nicht minder wichtigen Anteil nimmt der Bereich der geistlichen Musik ein. Im Zuge der Reformbestrebungen des Zweiten Vatikanischen Konzils etablierte sich das Neue Geistliche Lied, das mit seinem befreiungstheologischen, inkulturierenden Impetus über ein erhebliches identitätsstiftendes Potenzial verfügte und somit laut Peter Hahnen nicht in der Auseinandersetzung mit Musikkulturen zwischen Protest und Utopie nach 1968 fehlen darf. Es soll nicht der Versuch unternommen werden, die Positionen der Autoren auf einen einzigen gemeinsa-



men Nenner zu führen. Aber ganz allgemein gesprochen zeichnen sich durchaus zwei Tendenzen ab:

Erstens, dass die Musik vorrangig gegen die bestehenden kulturellen Institutionen rebellierte und allenfalls im weiteren Zusammenhang politische Impulse setzte. Sie war zwar integraler Bestandteil der kulturellen Identität und stärkte das kollektive Zusammengehörigkeitsgefühl, so heterogen und zersplittert die Interessengruppen dieser Zeit auch gewesen sein mögen. Aber es wäre vermessen, sie als treibenden Motor der Erneuerungsbestrebungen zu verstehen. Stephanie Schmoliner weist beispielsweise darauf hin, dass es den Rolling Stones 1968 durch ihren Song »Street fighting man« gelang, Tausende für Demonstrationen zu gewinnen. Aber auch hier deutet sich an, so die Autorin, dass die Faktoren, die »Street fighting man« als politische Musik erscheinen ließen, nicht in erster Linie musikalische waren, sondern von den historischen Umständen geprägt wurden.

Zweitens, dass das Jahr 1968 sich als Kulminationspunkt von langfristigen, politischen, kulturellen

und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen erwies, die bereits um die Mitte der 1950er Jahre einsetzten und bis in die 1970er Jahre reichten.

Erfreulich ist die durchgängige Qualität der Beiträge, die bei einer Beitragssammlung durchaus nicht selbstverständlich ist. Trotz der wissenschaftlichen Ausrichtung gelingt es den Autoren zumeist, die Zugänglichkeit für den Leser nicht außer Acht zu lassen. Einen besonderen Anreiz bietet die innere Verlinkung der Beiträge, die zum weiteren Lesen nochmals motiviert. Natürlich kann nicht der Anspruch gestellt werden, dass hier die Konsequenzen der 68er Kulturrevolution in seiner Gesamtheit berücksichtigt werden. Die Beiträge verweisen vielmehr auf die Heterogenität und auch Ambivalenz dieser Zeit, deren Unerschlossenheit in der Forschung eher als Chance verstanden werden sollte. Das Buch ist somit eine gelungene Auswertung der interdisziplinären Tagung und bietet zahlreiche Perspektiven, an die sich weitere Recherchen anschließen lassen. [Christian Chur]

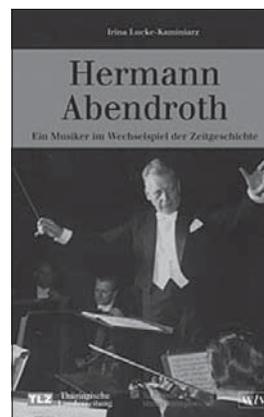
Irina Lucke-Kaminiarz: Hermann Abendroth.

Ein Musiker im Wechselspiel der Zeitgeschichte, Weimar (Weimarer Taschenbuch Verlag) 2007

Die erste größere Biographie des besonders in seinen späteren Jahren in der DDR hochgeschätzten Dirigenten Hermann Abendroth, einer, so darf man wohl sagen, regelrechten Weimarer Institution, hat mit Irina Lucke-Kaminiarz eine Weimarer Forscherin vorgelegt. Die Publikation erschien im Weimarer Taschenbuch-Verlag; die Thüringische Landeszeitung unterstützte die Drucklegung; Lokaltourismus verpflichtet.

Hermann Abendroths enge Verbundenheit mit der Goethestadt datiert zurück auf seine Tätigkeit als dortiger GMD in den Jahren 1945 bis 1956, während derer er als musikalischer Leiter des Deutschen Nationaltheaters Weimar und der Weimarer Staatskapelle sowie als Professor an der dortigen Hochschule für Musik wirkte. Sein Nachlass liegt heute im Thüringischen Landesmusikarchiv. Als dessen Leiterin hat die Autorin direkten Zugriff auf die entsprechenden Quellen und schrieb ihr Buch auf deren Grundlage. Angelehnt an die von ihr kuratierte Aus-

stellung »Hermann Abendroth – Wege nach Weimar« (zuletzt zu sehen im Frühjahr 2008 in Köln) zeichnet Lucke-Kaminiarz den beruflichen Weg ihres Pro-



tagonisten etappenweise nach. In München studierte Abendroth bei Felix Mottl und Ludwig Thuille, 1905 trat er seine erste Stelle in Lübeck an. Als er 1911 nach Köln ging, wurde Wilhelm Furtwängler sein Nachfolger. Das Kölner Umfeld bildet den ersten Schwerpunkt der Studie: Abendroths Bekanntschaft mit

Konrad Adenauer, die Tätigkeit bei der Gürzenich-Konzertgesellschaft, aber auch seine Zugehörigkeit zum Rotary-Club der Stadt (S. 42f.) nehmen breiten